

**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 217 (1938)

**Artikel:** En Heiweg mit Hindernisse : Humoreske in Toggenburger Mundart

**Autor:** Hartmann-Scherrer, I.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-375047>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 04.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

strichen werden können, so gehen dabei oft, trotzdem man schon 60 Punkte gemacht hat, die Gewinnchancen verloren. Wir zählen nochmals auf:

1. Belli, höchstes Ehrligs, ergibt 5 Striche.
2. Das Ehrlig ergibt 3 Striche.
3. Der Gspan und Trenta je 2 Striche.
4. Flöß, die Braut, der Tanz und der Gnuég je ein Strich.

Man merke sich weiter:

1. Ehrligs tötet Flöß und Tanz.
2. Der Belli tötet die Braut.
3. Bei Ehrligs, Gspan, Flöß, Tanz und Gnuég tötet das Höhere je das Niedere.
4. Die Trenta tötet den Gnuég.
5. Der Belli ist das höchste Ehrligs. Er tötet also auch das Ehrligs in der großen Herisau.

Ein guter Trenter behält sich für das zweite Ausspiel, wenn möglich, zwei Wählungen vor, was meistens sehr wertvoll ist.

Zur Klärung des Ganzen benennen wir noch die 16 Zusammenstellungen auf der beigelegten Karte.

1. Gspan 10 (ev. 20 Gnuég), 2 resp. 3 Striche.
2. Trenta, 2 Striche.
3. Belli (und ev. 20 Gnuég), 5 resp. 6 Striche.
4. Flößtrenta 2 und 1 = 3 Striche.
5. Nur 20 Gnuég, 1 Strich.
6. 17 Ehrligs (ev. 17 Gnuég), 3 resp. 4 Striche.

7. Große Herisau, 5 Striche.
8. Tanzrenta, 2 und 1 = 3 Striche.
9. Gspanrenta, 2 und 2 = 4 Striche.
10. Der Jung (und ev. 20 Gnuég), 3 u. 1 = 4 Str.
11. Brauttanz (und ev. 20 Gnuég), 2 u. 1 = 3 Str.
12. Der Bläß (und ev. 20 Gnuég), 3 u. 1 = 4 Str.
13. Kleine Herisau, 3 und 2 = 5 Striche.
14. 17 Tanz und Gnuég, 1 und 1 = 2 Striche.
15. Tanz und Gnuég, 1 und 1 = 2 Striche.
16. Gspan-Trenta, 2 und 2 = 4 Striche.

Wie es einem noch mit dem letzten Strich ergehen kann, zeigt folgendes interessante Beispiel: Einer der Spieler hatte noch einen einzigen Strich und konnte dazu noch ansagen, der andere 9 Striche und den Bellisbollen dazu. Nun sagte er Gspan und Gnuég mit  $2 \times 6 + 8$  an. Der andere tötet seine Vorzeigung mit Gspanrenta  $3 \times 7 = 21$  und konnte demnach 4 Striche auswischen. Dann wies der erste den Bläß mit Gnuég, der andere schlug ihn mit Herisau (5 Striche). Nun konnte beim nächsten Spiel der andere beginnen, und er wies den Belli. Somit blieb Nr. 1 mit einem Strich auf der Strecke.

Wenn nun zwei Personen anhand dieser Erklärungen das Trenta-Spiel mit den Karten üben, so werden sie es bald loshaben. Wir wünschen diesem Spiel auch in anderen Landesteilen eine recht große Verbreitung. P. S.

## En Heiweg mit Hindernisse.

Humoreske in Toggenburger Mundart von J. Hartmann-Scherrer.

Dä Grebe=Goris ist grad am Znüniesse gsi, wo dä Umesäger cho ist. Mit em Zylinder i der Hand ist er i dä Stubetür hine gstande ond hät i salbigsvollem Ton sis Sprüchli gseit: „Es ist dä Abraham Meier gstorbä, die Hinterlassene möchtet bitte, ihm die lekt Ehr z'erwiese, em Fritignomittag em eis vo Huis.“ — „Jo, jo, 's ist em wohl gange, em Abraham, ond sine Lüte derzue, er ist esang alt ond obhülfsi gsi,“ hät dä Wäli-Hanesli no gemeint.

Dä Grebe=Goris ist in Chafte hindere ond hät ä Gläsli gholt. „Magst no ä Schnäpsli, Hanesli?“ Dä Hanesli hät's gern agnoh, es sig ä choge Chelti, me mög 's Aufwärme scho verlide. Er ist froh gsi, daß er si Sach usgricht hät, denn es ist em emol ame Ort passiert, daß em 's Schnäpsli vor em Umesäge cho ist, ond mit em Bräle hät er d'Hauptfach vergesse. Erst woner ä Stuck vom Hus eweg gsi ist, händ's em grüest, a wem er eigetli heb wöle umesäge. Dä Hanesli het's no lang beelendet, daß die Sach so under d'Lüt cho ist, es ist em aber 's erst- ond 's lektmol passiert.

„Aber gell, Vater, hockst denn nöd ume im schwarze Gwändli ine,“ hät 's Grebe=Gorisse Fräuli gseit, wo sie em Ma vor em Goh dä schwarz Frackbürstet hät. Dä Goris hät dä Zylinder ufgleit ond gemeint: „Jo, i bi ämel alemol no wieder öppe cho.“ 's Kathrili hät e chli gfüzet: „Jo, öppe früener oder spöter, dä Galis Köbeli wird wohl au a d'Beerdigung cho, denn chamer's öppe denke, wie's got.“

Dä Grebe=Goris ond dä Galis Köbeli sind denn

au würlkli zämecho, hend em Meiers Abraham die lekt Ehr erwiese ond sind as Totemohl iglade worde. 's ist wacker chalt gsi ond sie hend's gern agnoh, ond die warm Suppe ond dä guet Wh hend ihri Sach tue, ond 's ist noh ond noh recht gmüetli worden. Sie händ viel Ähnlichs mitenand gha, die zwee Manne, sind beid umsichtig ond gwehrig Buure gsi, händ viel Bech ond Bode gha ond beid ä großi Familie, ond sind vor ä paar Johre Schwäher worde. I em Stuck sind's leider enand schüli ähnlich gsi: sie sind nümme gschwind fortcho, wenn's emol ame Ort aghocket gsi sind, ond 's Grebe=Gorisse Kathrili ond 's Galis Köbelis Amergret hend sie scho lang müesse dragwene, elei iz'schlose, wenn d'Mane i Gschäfte hend müesse is Dorf.

D' „Truelüt“ sind noh ond noh ufbroche, ond dä Saal ist langsam leer worde, do hend die zwee Schwäher 's Glas ond 's Dreiergütterli gnoh ond sind no e chli i d'Stube ufeghöcklet. Sie hend gfunde, viel hälter als jek chäm's nümme werde, es fange scho a zuenachte, 's sig gschider, sie wartet bis dä Moo schine. Wie gewohnt hend's denand e chli uskögelet, dä Köbeli hät dä Goris ufzoge weg dä lange Nase, ond dä Goris ist dä Meinig gsi, er wöll lieber ä z'großi Nase als zwei dere Chabisblätter wie er heg.

Öppe um die Zehni hend's d'Sunnewirti ufgeschickt go luege, ob dä Moo scho schine ond ob's no jo chalt gsi, ond die ist inecho mit em Bricht, dä Moo sig grad ufstande, aber chalt ond hähl sig's wie en tuufig. Sie sölet bitti Sorg ha uf em Heiweg. Sie

hend d'Sunnewirti no ufzoge, für sie wär's scho mit hüt Obet, sie miecht anderi Bei da Kei uf, ihne machi das nüt, sie siget scho bi allerhand Wetter hei.

Dä Grebe-Goris ist z'vorus ond dä Köbéli ist hinenohtipplet. Dä Goris hät gemeint: „Weni no mis Steckli bimer het, 's ist scho gad en hähle Chog, me cha si fast nöd erwehre.“ Dä Köbéli hät en usglachet: „Ebe, ebe, Göriz, du heßt halt ä chli ä Chögli.“ Dä Goris hät gad nöd viel gseit, er hät müesse zue dä Füeke luege. Do uf eimol, wo s' dür d'Antrütigaß uf sind, hät er dä Köbéli ghört räsoniere. Wie-ner umelueget, gsieht er, daß dä Schwäher am Bode ist ond fluechet ond agiert wie lek. Dä Goris goht ordeli zruck ond denkt: I will Sorg ha, daß's mi nöd au no umschloht; wenn denn esang beid um dä Bode umechrople woret, wär's gnueg. „Chast nüme ufstoh?“ fröget er dä Köbéli, „tuet der näbis weh?“ Dä Köbéli aber fluechet: „Dä Zylinder, der verdammt Chog. Lueg, daß d'mer deseß chast vom Grind emegzieh.“ Erst jeh gsieht dä Goris, was dä Köbéli für ä Frichtig hät. Er ist bim Umsale as Wort anegstoße, do hät's em dä Zylinder über d'Ohre abegstrupft. Natürli hät dä Goris sis möglichsste tue, sin Gspane us dere mißliche Lag z'befreie, ond hät gseit: „Seh, hoß emol e chli rüebig!“ hät no, so guet 's gange ist uf dem hähle Bode, feste Stand gfaßt ond a dem Zylinder zoge. Dä Köbéli hät gholse, sie hend glachet ond räsoniert ond zoge ond zoge; aber dä Zylinder ist nöd ab Fleck. Dä Köbéli hät gjomeret, d'Ohre tüeget em verfluecht weh. Do hät dä Goris i sim Fser no fester zoge, daß er au no 's Glichwicht verlore hät ond uf dä Köbéli uegheit ist. „Du altz Chalb!“ hät dä Köbéli räsoniert, „jeh gheißt au no uf mi ue; woll, woll, wenn das d'Sunnewirti gsäch, die wüßt näbis.“

Die längst Zit hend die zwee verspätete Kirche-gänger müesse um die isig Gaß umechrople, bis s' wieder of d'Bei cho sind, ond dä Goris hät gemeint: „'s ist 's best, i tüeg di süehre, wenn denn emol ame Ort ä operz Plätzli chunnt, probier i's nomol. Do hani bim Eid kei Stand. Bim erste opere Plätzli ist denn das Fest wieder losgange, aber dä Zylinder hät si nöd verrott. Dä Köbéli hät gseit: „I glaub, das ist d'Strof, daß i em Zylinder all no 'd'Langströhre' gseit ha. Jek ist er würkli emol ä Angstströhre. Dä Goris hät dä Köbéli a d'Hand gnoh ond ist mit em hei, sie hend die lezt Hoffnig uf d'Ameregret gseht.

's Gali Köbélis Ameregret hät denn würkli erstunti Auge gmacht, wo die zwee alte Knabe cho sind. Sie hät ihre Ma gwüß scho i verschiedene Stadie atrosse, aber eso glich no nie. „'s ist ganz dä Gfohr,“ hät sie räsoniert, „worum hoßst im schwarze Gwändli inne so lang ume, das ist denn glich nöd dä Bruuch!“ Dä Köbéli aber hät gseit: „Ebe, ebe, i glaub, 's wär gchider, du worest mer emol us dere choge Angst-röhre ushelse, statt no lang z'chifse.“ D'Ameregret hät dä Maa vom Dsebank in Fensterbank fürebugstert, der sig wenigstens agmachtet. Dä Köbéli hät si mit beide Hände am Bank ghebet ond d'Ameregret hät agfange zieh. Sie hät alli Chraft müesse awende ond hett dä Köbéli gwüß mitsamt em Bank usglupft,

wenn der nöd agtaglet gsi wär. Dä Goris ist mit Rat ond Tat bigstande, ond endli isch es ä Rüttschli gange ond nomol eis, ond uf eimol hät em Köbéli sine Glaze gliichtet i ale Farbe. Der hät sine rote, verschollene Ohre griebe ond gjomeret, ghebet hed's doch glich wie Jse. Dä Goris, der hät gemeint, wenn d'Ameregret hett müesse i dä jebe hähle Antrütigaß une stoh statt uf em gsandete Stubeode, hett sie denn au vergebe zoge. D'Ameregret hät das nöd gelte lo, sie trög halt kei rundi Sohle; weme us em Bett chöm oder us de Sunne use, heg mer sowieso müd dä glich Stand. Dä Goris hät denn dä Köbéli no e chli gfurt: „Wenn d' e chli die chlinere Ohre hetteß, wär's au no besser gange. Glaub dä Guger wohl, weme deregi Chabisblätter hät ond die no gschwolle werdet, wie wött's au chöne ring go.“ Aber dä Köbéli ist d'Antwortwort au nöd schuldig blibe. „Bi dir hett halt d'Nase widerhebet, du hetteß no die verdämmter Frichtig übercho als ich, din Zingge wär scho verflecht worde.

D'Ameregret hät 's Kaffee us em Rohr gholt ond en Henklig Speck ab em Chemi abe, dä Köbéli hät zwor gemeint, ä Schnäppli wor besser zum Speck passe, aber d'Ameregret ist dä Meinig gsi, es heg dä Nschih, sie hebet Schnäppli gnueg gha.

Früeh isch denn allerdings nüme gsi, wo dä Grebe-Goris hei cho ist, ond 's Kathrili hät kibet: „Kei, nei, 's hät glich au kei Art, so spot hei cho von ere Beerdigung. Me sött denn glich no wüße, was dä Bruch ist.“ Aber dä Goris hät glachet ond gemeint: „D' Hauptfach isch, daß's lustig gsi ist.“

D'Abneigig gege d'„Angströhre“ hät denn noch dem Vorfall bim Galis Köbéli natürli ehnder zue-als abgnoh. Jedesmol, wenn er von ere Beerdigung oder vom Obetmohl hei ist, hät er dä Zylinder onder dä Arm gnoh, wenn er gege d'Antrüti zue ist. Wenn s' en denn usglachet hend, hät er gseit: „Ebe, ebe, i weiß jek, wie's ist, wenn eim dä Zylinder über d'Ohre abestrupft, ihr chönt's jo selber probiere, wener meinest, 's sig schö.“

## Das Patengeschenk.

Eine Leserin schreibt uns:

„Vor kurzem fragte mich ein Bekannter meines Mannes, der unvermutet zur Uebernahme einer Patenschaft eingeladen worden war, was er wohl dem Täufling schenken könne. Ein Sparbüchli? Oder silberne Köffel, wie in alten Zeiten? Ich wollte ihn natürlich nicht zu einer größeren Ausgabe veranlassen, aber ich mußte ihm doch erzählen, welch große Freude wir vor einem Jahr mit dem Paten unseres kleinen Martin erlebt haben.

Ein guter Freund meines Mannes der lange Jahre in Uebersee gelebt hatte und dort eine Großzügigkeit erlangte, wie wir sie in unseren engen Verhältnissen oft gar nicht kennen, erinnerte sich bei seiner Heimkehr daran, daß ihm mein Mann in jungen Jahren finanziell ausgeholfen hatte. Und da gerade damals unser kleiner Martin zur Welt kam, hatte dieser Freund unseres Hauses sichtlich das Bedürfnis, als Pate etwas Schönes zu spenden. Er wollte sein Geschenk auch in eine gediegene Form kleiden. Geheimnisvoll sagte er uns: „Ein Zukunfts-geschenk soll der kleine Martin von mir bekommen.“ Und nun hörten wir, daß der Pate dafür sorgen wollte, daß Martin einmal bei seiner Volljährigkeit ein kleines Kapital ausbezahlt erhält, das ihm bei seiner weiteren Ausbildung nützlich sein kann.

Mein Mann und ich hatten gar nicht gewußt, daß man in Form einer besonderen Ausbildungsgeld-Versicherung auf einen solchen Zweck hin arbeiten kann, wobei sich die Zahlungen auf viele Jahre verteilen lassen. Wir Frauen, die wir so oft von der Zukunft unserer Kinder träumen, empfinden eine tiefe Freude, wenn sich neue Möglichkeiten bieten, sinnvoll an der Gestaltung der Zukunft unserer Kinder zu arbeiten.